

## Entgegnung auf die Bemerkungen zum Buschs über die spezifische Behandlung des Krebses nach Otto Schmidt (Cöln).

Von Dr. Walzer in Cöln.

In No. 51 dieser Wochenschrift findet sich auf der letzten Seite der Vereinsbeilage ein Referat über einen Vortrag des Dr. Johnson in der Abernethian Society in London: „Über die spezifische Behandlung des Krebses nach Dr. Otto Schmidt in Cöln“, das nach Form und Fassung geeignet ist, in Ärztekreisen eine vollständig verkehrte Anschauung über das Wesen und die Erfolge der beschriebenen Behandlungsmethode hervorzurufen und deshalb nicht unwidersprochen und unberichtigt bleiben kann.

Der Referent Dr. zum Busch kommt in seinem Referat zu einer vollständig abfälligen und vernichtenden Kritik der Schmidtschen Behandlungsmethode, ohne indes eine Begründung seines Urteils beizubringen. Demgegenüber muß Folgendes als Tatsache festgestellt bleiben, wovon ich mich persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatte:

1. Eine von v. Bergmann sechsmal an Mammakarzinom, respektive Rezidiven operierte Dame wird nach dem Auftreten eines neuen Rezidivs über der Stirn in Form eines orange großen Tumors als inoperabel und dem nahen, in 6–8 Wochen zu erwartenden Tode verfallen aufgegeben. Nach einer sechsmonatlichen spezifischen Behandlung bei Dr. Schmidt ist der karzinomatöse Prozeß nicht allein zum Stillstand gekommen, indem keine Metastasen und keine Rezidive mehr auftreten, die vorher rasch aufeinander folgten, sondern der Tumor ist auch in regressiver Metamorphose begriffen, so zwar, daß sich Karzinomteile aus demselben ausstoßen und der ganze Tumor sich verkleinert und abflacht. Das Allgemeinbefinden ist ein vorzügliches. Die mikroskopische Untersuchung eines Partikels ergab dieselbe Struktur, wie die des Mammakarzinoms. Ein zweiter Tumor auf dem Kopfe ist infolge der Behandlung ganz weich geworden und fällt der Resorption anheim.

2. Eine in der gynäkologischen Gesellschaft in Cöln mehrfach vorgestellte Frau mit einem inoperablen Mammakarzinom — großes Medullarkarzinom der linken Brust mit weitgreifenden Infiltrationen nach allen Seiten und erkrankten Drüsen, mit Maßen von 44 cm Umfang, 24 cm Breite und 21 cm Höhe, zeigt jetzt nach zirka siebenmonatlicher spezifischer Behandlung — am 11. Januar 1904 — eine 8 × 12 cm große, der Brustwand fest und flach anhaftende, dunkelbraune, harte, stellenweise noch ulzerierte Hautfläche, deren Umgebung nur noch wenige ganz flache Infiltrationen als narbiges Bindegewebe erkennen läßt. Der ganze große Tumor ist also ohne Operation verschwunden. Die rechte Brust mußte wegen eines neuen Karzinomknotens und zur Entspannung des linken Armes von den Bindegewebszügen abgenommen werden. Die Drüseninfiltrationen sind fast ganz geschwunden. Das Allgemeinbefinden ist sehr gut.

Wenn man nun auch in beiden Fällen noch nicht von einer definitiven Heilung sprechen kann, so sind doch hier in Fällen, die nach bisherigen autoritativen Ansichten dem absolut sicheren nahen Tode verfallen waren, Heilerfolge durch die Behandlung zu verzeichnen, wie sie keine andere Methode bisher aufzuweisen hat. Und deshalb sind die Hoffnungen, daß mit dieser spezifischen Behandlung eine Heilung des Krebses in Zukunft zu erzielen sein wird, sehr wohl berechtigt, umsomehr, als diese Hoffnungen sich nicht lediglich auf obige Fälle, sondern auch auf eine Reihe anderer stützen. Jedenfalls aber sollten diese beiden, auch von Dr. Johnson erwähnten Fälle genügende Veranlassung bilden, über diese Behandlungsmethode, wenn auch immerhin skeptisch, so doch etwas vorsichtiger, wohlwollender und gerechter zu urteilen, als es der Referent zu tun für angezeigt hielt, und erst sorgfältig zu prüfen und dann erst zu urteilen.

Des weiteren ist der in dem Vortrage den Cölner Ärzten gemachte Vorwurf, als ob sie die wissenschaftlichen Bestrebungen des Dr. Otto Schmidt durch Verweigerung von Material nicht hätten unterstützen wollen, als den Tatsachen nicht entsprechend zurückzuweisen, wie ich aus eigener Beobachtung wenigstens von einem Krankenhause (St. Vinzenzhospital) ganz bestimmt weiß; und auch für die anderen Krankenhäuser dürfte der Vorwurf, wenigstens nicht in der geäußerten Form, zutreffen.